

Interkulturelles Lernen beim Schulaustausch

Kathleen Wittek

Im modernen, kommunikativ geprägten Fremdsprachenunterricht ist es unbestritten, dass interkulturelles Lernen einen wichtigen und unersetzbaren Teil des Fremdsprachenunterrichtes darstellt und dass der Erwerb und die Erweiterung von Kompetenz im Bereich interkultureller Kommunikation diesen nicht nur lediglich ergänzt oder „ausschmückt“, sondern dass das zentrale Ziel des Fremdsprachenunterrichtes, interkulturelle fremdsprachige Handlungsfähigkeit zu erlangen,¹ nur durch den gemeinsamen Erwerb von kommunikativer, methodischer und interkultureller Kompetenz erfolgen kann. Darüber hinaus wirkt sich interkulturelle Kompetenz auch auf den Wissenszuwachs in anderen Fächern positiv aus. Es geht um die Förderung eines holistischen Entwicklungsprozesses das Individuum betreffend, der kontinuierlich und methodisch konsistent begleitet werden sollte.

Über die Förderung interkulturellen Lernens während einer Schulaustauschfahrt deutscher Schüler nach China nachzudenken, ist nicht nur deshalb notwendig, weil es bedingt durch die verhältnismäßig kurze Zeit, die das Fach Chinesisch an deutschen Sekundarschulen unterrichtet wird, kaum Untersuchungen zur Rolle des Schulaustausches beim interkulturellen Kompetenzerwerb gibt, sondern auch, weil gerade bei der Vermittlung distanter Fremdsprachen Lernangebote einbezogen werden sollten, die über den Rahmen des eigentlichen Schulunterrichts hinausgehen, um die Intensität der Beschäftigung mit der Sprache und dem distanten Kulturkreis zu erhöhen.

Für die Untersuchung interkultureller Lernprozesse während und nach der Schulaustauschreise nach Beijing haben die Schüler des 9. und 10. Jahrgangs der Berliner Bettina-von-Arnim-Schule im Mai 2010 unmittelbar zu Beginn und zum Abschluss der Reise, d. h. jeweils auf dem Hin- und dem Rückflug Fragebögen ausgefüllt, die von der Verfasserin ausgewertet worden sind.²

Mithilfe dieser Fragebögen wurden einige Vorstellungen der Schüler von China, einschließlich möglicher Stereotype und der Schülersicht auf die deutsche Kultur, erfragt. Mit dem zweiten Fragebogen unmittelbar nach Abflug aus China wurde versucht, Veränderungen in den Vorstellungen der

¹ Vgl. Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung 2007.

² Die Verfasserin ist sich dessen bewusst, dass aufgrund der geringen Zahl an Teilnehmern die Methode der Fragebogenauswertung nicht statistisch signifikant ist. Dennoch besitzt sie Erkenntnispotenzial, auf das nicht verzichtet werden sollte. Eine umfassende Untersuchung, die verallgemeinernde Schlüsse für die Umsetzung interkulturellen Lernens während deutsch-chinesischer Schulaustauschprogramme ziehen könnte, steht noch aus.

Schüler zu China und Deutschland sowie mögliche Vergleiche der Kulturen zu erfassen.

Während der Reise hat die Verfasserin ihre Beobachtungen notiert und die Schüler gezielt zu einzelnen Erlebnissen befragt. Die Fragebögen wurden von der Verfasserin zuerst quantitativ ausgewertet und im zweiten Schritt qualitativ.

Zur Verifizierung und Ergänzung der in der Fragebogenauswertung gewonnenen Ergebnisse wurden die Beobachtungen der Verfasserin, Schülertexte, die während der Reise als Tagebucheinträge und im Anschluss als freie Aufsätze entstanden, Schülerinterviews sowie Gespräche und Befragungen der mitreisenden deutschen und der chinesischen Lehrer herangezogen, um interkulturelles kommunikatives Lernen während und unmittelbar nach der Schulaustauschfahrt beschreiben zu können.

Kultursensibilisierung durch die Schulaustauschfahrt

Während des Aufenthaltes veränderte sich das Chinabild unserer Schüler. Sie revidierten einige Stereotype, verfestigten andere und nahmen evtl. neue auf. Es war deutlich zu erkennen, dass die Schüler durch ihre Reiseerfahrungen ihre Akzeptanz für China und seine Kultur erhöhten und allgemein ihr Wissen über ihr Zielsprachenland vertiefen konnten. Sie waren aber auch gezwungen, sich mit ihrer eigenen Kultur auseinanderzusetzen. Zum einen, weil sie als „authentische Deutsche“ in den Deutschunterricht eingeladen und dort mit Stereotypen bzw. Symbolen über ihre eigene Kultur konfrontiert wurden, wie dem Weihnachtsbaum als ganzjähriger Dekoration des Deutschesraumes oder den Vorstellungen von deutscher Esskultur. Zum anderen, weil sie in der Gastfamilie über ihre Heimat ausgefragt wurden oder von allein erzählten.

Die Reflexion über die eigene Kultur setzte aber schon im Vorfeld ein – spätestens bei der Auswahl der Geschenke, der Berlin-Souvenirs. Diese Auseinandersetzung mit der eigenen und der fremden Kultur führte dann auch zu Vergleichen der beiden und durch den Vergleich zu einem gewissen Verständnis bis hin zur Akzeptanz der unterschiedlichen Positionen. Die Schüler, die aus unterschiedlichen Gründen vor der Reise viele Ängste hatten, kamen alle begeistert zurück, fühlten sich in Bezug auf China sicherer und genossen es, ihre Reiseerlebnisse und auch veränderte Sichtweisen im Freundeskreis zu erzählen.

Schülerreflexionen zur chinesischen Kultur und Geschichte

Die Schüler haben nach eigenen Aussagen viel über China während der Reise dazugelernt: Vor der Reise schätzten elf von vierzehn Schülern ihre eigenen Kenntnisse über chinesische Kultur, Geschichte und Politik als gering ein.

Neun gaben an, gern noch mehr darüber erfahren zu wollen. Nach der Reise gaben elf von dreizehn Schülern an, viel über China gelernt zu haben.

Auf den Fragebögen erwähnten die Schüler häufig, dass sie von den Tempeln, Palästen und der „Großen Mauer“ beeindruckt waren. Allerdings fiel es den meisten schwer, Unterschiede zwischen den verschiedenen Tempeln zu erkennen, sodass ein Teil der Schüler nach diversen Tempel- und Palastbesichtigungen kein Interesse an traditioneller Architektur mehr hatte. Das zeigte sich deutlich, als am Mittwoch, den 19.5., keine Besichtigung auf dem Programm stand und mehrere Schüler der Verfasserin gegenüber äußerten, dass Schule besser sei als die vielen Tempel. Am Vortag hatten die Schüler mit dem Lama-Kloster und dem Konfuzius-Tempel zwei in den Augen der Lerner gleich aussehende Anlagen besichtigt. Bei einigen Schülern festigten diese Besichtigungen das Stereotyp eines traditionellen Landes mit vielen Tempeln. Schüler mit Interesse für Geschichte fühlten sich bei der Besichtigung des Konfuzius-Tempels in die Kaiserzeit zurückversetzt und erkannten anhand der starken Verwitterung, dass die in Stein gehauenen Zeichen mehrere hundert Jahre alt waren. Interessierte Schüler stellten bei den Besichtigungen Fragen zum Unterschied zwischen dem Lamaismus und dem Konfuzianismus.

Durch den Lernzuwachs während der Reise wuchs das allgemeine Interesse an chinesischer Kultur bei den Schülern. In den Unterrichtsstunden unmittelbar nach der Chinareise tauschten sich die Schüler über ihre Erlebnisse in der Familie, in der Schule und bei Besichtigungen aus, ergänzten die Berichte der anderen und erweiterten so ihre Perspektive. In der zweiten Phase der Nachbereitung setzen sich die Schüler im Rahmen von Präsentationen mit ausgewählten Aspekten der chinesischen Kultur, Geschichte, Geografie oder des Alltags vertiefend auseinander. Beispielsweise zeigten einige Schüler in der Nachbereitungsphase ein verstärktes Interesse an einer eingehenderen Beschäftigung mit chinesischen philosophischen und religiösen Schulen. So haben sich im neuen Schuljahr zwei Schülerinnen für eine Präsentation zu den Unterschieden buddhistischer Richtungen in China entschieden.

Schülerreflexionen zur chinesischen Partnerschule und zum Unterricht

Besonders interessant fanden die deutschen Jugendlichen den Schulalltag ihrer chinesischen Partner. So waren viele Schüler erstaunt darüber, dass die Chinesen in Schuluniform zum Unterricht gingen, dass sie sich nicht schminken durften und dass ihnen die Haarfrisuren für die Schule vorgeschrieben waren. Erwähnenswert fanden viele Schüler, dass chinesische Schüler im Unterricht manchmal ihren Kopf auf den Tisch legten und schliefen, was

zumindest im Beisein deutscher Gäste nicht von den unterrichtenden Lehrern kritisiert wurde.

Die Tradition des Lernens durch Nachahmen war während unseres Aufenthaltes häufig zu beobachten:

Im vierten und letzten Block lernten wir ein chinesisches Gedicht bei einer Lehrerin, die nur Chinesisch sprechen konnte. Die Lehrerin wollte, dass wir das Gedicht gleich auswendig können, was einigen auch gelungen ist. Fast alle fanden das langweilig (Auszug aus dem Tagesprotokoll vom 20.5.2010).

Der Chinesischunterricht war noch am stärksten von der traditionellen Lernmethode des Memorierens durch Nachschreiben und Nachsprechen geprägt. Die deutschen Schüler verglichen den Unterricht, den sie aus Deutschland kannten, mit dem an der chinesischen Schule und äußerten der Verfasserin gegenüber mehrheitlich, dass sie den deutschen Unterricht abwechslungsreicher fanden. Andererseits bewunderten sie ihre chinesischen Partner dafür, dass sie bei einem hohen Unterrichtspensum zwischen täglich neun und zwölf Stunden, in Klassen, in denen 45 Schüler überwiegend frontal unterrichtet werden, gute Lernleistungen erzielten.

Viele Schüler stellten dann auch fest, dass diese Lehr- und Lerntradition in allen Bereichen, d. h. auch außerhalb der Schule, anzutreffen war. Eine Schülerin schilderte ihre Erfahrung beim Spielen des ihr unbekanntes „Fünf-Steine-Schachs“ (*Wuziqi*)³ mit dem Onkel ihrer Gastschwester wie folgt:

Ich konnte aber nicht und sollte gleich losspielen. Ich dachte, es wäre wie Schach, und habe einfach einen Stein gesetzt. Da hat er mit dem Kopf geschüttelt. Dann habe ich begriffen, dass fünf Steine nebeneinander gesetzt werden müssen. Ich habe mit dem Onkel gespielt und er hat mich gnadenlos verlieren lassen. Die ganze Familie saß drum herum und stöhnte, wenn ich den Stein setzte. Ich dachte: Warum sagt Ihr mir nichts; ich kann es ja nicht. Der Onkel sagte nur: Setz den Stein woanders hin. Dann habe ich ihn woanders hingehetzt und dann war es wieder nicht richtig (Gesprächsprotokoll vom 7.6.2010).

Der Schülerin waren die Parallelen zu den erlebten Sport- und Chinesischstunden in Beijing aufgefallen. Sie stellte fest, dass in China das Lernen durch Nachahmung und durch Fehlerreflexion ohne direkte Unterstützung durch Lehrpersonen überwiegt. Damit hat sie ein wichtiges konfuzianisches Bildungsprinzip erkannt.

Das Gebäude der Partnerschule wurde als „ärmlich“, „dreckig“ und „groß“ beschrieben. Die technische Ausstattung der Unterrichtsräume wurde dagegen als besser als die der eigenen Schule eingeschätzt. Eine besondere

³ In Deutschland ist das Spiel auch unter der japanischen Bezeichnung „Gomoku“ bekannt.

Erwähnung erhielten die „Lochtoiletten“, die für die nächsten Chinareisenden als „nicht ganz so schlimm“ beschrieben wurden. Da bereits am Ankunftstag darüber informiert wurde, dass ein Teil der Schule im neuen Schuljahr abgerissen und neu gebaut werden würde, fügte sich besonders für die reiferen Schüler die Partnerschule in das Bild eines sich im Umbruch befindenden Landes ein.⁴

Schülerreflexionen zum Leben chinesischer Jugendlicher

Die wichtigste während der Schulaustauschfahrt gewonnene Erkenntnis war für die deutschen Schüler, dass die chinesischen Jugendlichen ihnen in ihren Interessen und ihrer Freizeitgestaltung sehr ähnlich sind. Die Schüler erzählten, dass sie sich mit ihren Gastgeschwistern über Musik austauschten, gemeinsam am Computer spielten, Sport trieben oder einfach in die Shopping-Malls oder in Spielhallen gingen.

Es gab keinen Schüler, der mit seinem Austauschpartner unzufrieden war. Die meisten Schüler waren von den Partnerfamilien begeistert, weil sie „wie Könige behandelt wurden“, und zählten die chinesischen Partner sofort zum Freundeskreis:

Ich habe mich mit Anni sehr gut verstanden, denn sie ist auch sehr ruhig und so freundlich wie ihre Mutter. Und daher wurden wir gute Freunde. Anni hat für mich ein Armband machen lassen. [...] Dieses Armband trägt ihre beste Freundin, Anni und ich (Tagesprotokoll vom 15.5.2010).

Die deutschen Schüler verglichen häufig ihren Alltag mit dem ihrer Partner und stellten fest, dass das Leben chinesischer Jugendlicher anstrengender ist. So schrieb ein Schüler über seinen Partner:

Er dachte, wir tragen Schuluniform, haben länger Schule, haben mehr Hausaufgaben. Ja, wir haben doch ein einfacheres Leben als die Chinesen (Auswertung Fragebogen 2, Frage 8).

Als weitere auf der Schulaustauschfahrt gewonnene Erkenntnis wurde von deutschen Schülern formuliert, dass „chinesische Jugendliche versuchen, solange es geht, Kind zu sein“. Damit ist gemeint, dass Eltern und Schule in China viele Entscheidungen für die chinesischen Schüler treffen und dass sie dadurch im Alltag weniger selbstständig agieren konnten als ihre deutschen Austauschpartner. Am häufigsten wurde auf die Frage nach dem Erkenntnisgewinn der Reise das Erleben des chinesischen Alltags genannt und „die positive Lebenseinstellung, dieses Fröhlichsein“.

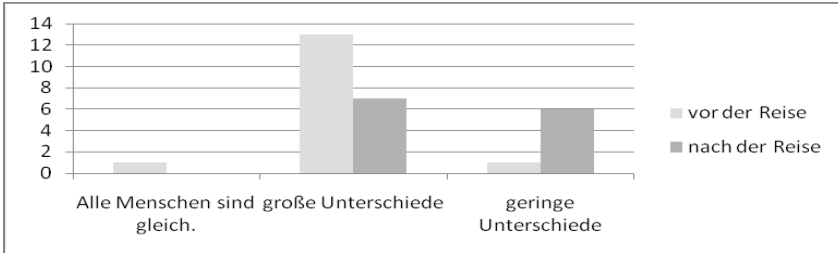
⁴ Als weitere sichtbare Zeichen der Veränderung werteten die Schüler die vielen Baustellen und die krassen Gegensätze von großen, modernen Gebäuden, achtspurigen Autobahnen, riesenhaften Einkaufspalästen neben kleinen alten Hütten, engen Gassen und Verkaufsangeboten aus der eigenen Wohnung.

Bei der Reflexion zum Leben chinesischer Jugendlicher fiel es den Schülern am leichtesten, die Perspektive der gleichaltrigen chinesischen Freunde einzunehmen, da aufgrund der Zugehörigkeit zur gleichen Altersgruppe die Gemeinsamkeiten schnell gesehen und verstanden werden konnten.

Veränderte Vorstellungen vom Zielsprachenland

Ein eindeutiges Ergebnis des Schulaustausches war, dass China als weniger distantes, exotisches Land wahrgenommen wurde. Vor allem das Lebensumfeld beider junger Generationen wurde von deutschen Schülern als ähnlich empfunden. Vor der Reise stimmten 13 Schüler zu, dass die Chinesen sehr anders seien in ihrem Verhalten, sowohl in der Schule als auch in der Familie und in anderen Alltagsbereichen. Nach der Reise hatte sich die Zustimmung zu diesem Satz fast halbiert. Es gab nach der Reise auch keine Zustimmung mehr zu einer pauschalen Gleichsetzung aller Menschen und der Vernachlässigbarkeit der Rolle von Kultur. Die Schüler sahen jetzt die Rolle der Kultur differenzierter. Es gab viel weniger konkrete oder diffuse Ängste.

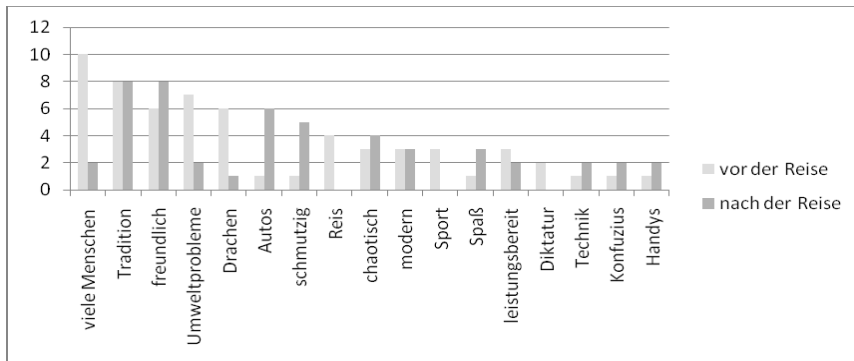
Abb. 1: Verhaltensunterschiede bei Chinesen und Deutschen (Auswertung Fragebogen 1, Frage 3 und Fragebogen 2, Frage 2)



Quelle: Eigene Zusammenstellung.

Im Einzelnen lässt sich konstatieren, dass die Schüler während der Reise ein viel differenzierteres Bild von China entwickelt haben. Charakterisierten die Schüler vor der Reise China in erster Linie als ein traditionsreiches Land mit einer großen Bevölkerung, freundlichen Menschen, Umweltproblemen, guten sportlichen Leistungen, dem Fahrrad als wichtigem Verkehrsmittel und Reis als Hauptnahrungsmittel, so beschrieben sie unmittelbar nach der Reise China als modernes Land mit vielen Autos. Sport, Fahrräder und Reis wurden nicht mehr genannt:

Abb. 2: Wörter, die China am besten beschreiben (Auswertung Fragebogen 1, Frage 12 und Fragebogen 2, Frage 11)



Quelle: Eigene Zusammenstellung.

Die Tradition spielte nach Einschätzung der Schüler weiterhin eine wichtige Rolle, konnte nun aber nicht mehr losgelöst von der modernen Entwicklung gesehen werden. Zwar war die Häufigkeit bei der Nennung der abstrakten Begriffe wie „Tradition“ und „modern“ gleich geblieben, wenn aber bei der Auswertung repräsentative Symbole für diese Kategorien berücksichtigt werden wie „Drachen“, „Konfuzius“ bzw. „Auto“, „Handy“, so hatten sich die Nennungen im Bereich der „Moderne“ von 7 auf 13 fast verdoppelt, während die Nennungen im Bereich der „Tradition“ von 15 auf 11, d. h. um fast ein Drittel und damit auf einen niedrigeren Wert als bei den Kategorien der „Moderne“, gesunken waren. Der Bevölkerungsreichtum wurde nach der Reise nur noch zwei Mal zur Charakterisierung Chinas herangezogen. Vor der Reise war dieses Merkmal fünf Mal so häufig genannt worden.

Erwähnenswert ist auch die veränderte Einschätzung von chinesischen Gleichaltrigen. Wurden sie vor der Reise als eher leistungsbereit charakterisiert mit wenig Zeit für Spaß, so wurde die Leistungsbereitschaft nach der Reise bei chinesischen Jugendlichen zwar weiterhin konstatiert, aber weniger häufig genannt. Dafür wurde „Spaß“ zur Beschreibung drei Mal so oft wie vor der Reise genannt.

China wurde nach der Reise als etwas chaotischer als vorher wahrgenommen, was auch auf die Beobachtungen unserer Schüler im Beijinger Großstadtverkehr mit „äußerst abenteuerlustigen“ Autofahrten und die Beobachtung von Nichteinhaltung von Vorschriften wie der Anschnallpflicht zurückgeht:

Als ich eingestiegen war, schnallte ich mich an und die Chinesen begannen zu lachen, denn es war (wie ich im Laufe der Zeit merkte) nicht üblich,

sich im Auto anzuschallen (Auszug aus: Schüleraufsatz „Die Reise nach China“).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Schüler China während der Reise als modernes Land wahrgenommen haben und dass ihnen nach der Reise das Leben der gleichaltrigen Jugendlichen in der Familie dem eigenen Leben recht ähnlich erschien. Politische Themen, die vor der Reise durchaus mit China in Verbindung gebracht worden waren, spielten nach der Reise eine untergeordnete Rolle, da sie in den Gesprächen mit den Austauschpartnern und deren Familien nicht vorkamen.⁵ Die Schüler hatten sich ihr eigenes Chinabild erarbeitet, in dem bisherige Vorstellungen integriert oder revidiert wurden. Die Schüler waren nach der Reise eher in der Lage, Stereotype, Vorurteile oder veraltete Vorstellungen zu erkennen und zu benennen. Im Großen und Ganzen sahen sie aber ihre bisherigen Vorstellungen von China, die sie im Unterricht, aus Medieninformationen oder in privaten Gesprächen gewonnen hatten, bestätigt (Auswertung Fragebogen 1, Frage 5 und Fragebogen 2, Frage 4).⁶

Perspektivwechsel: veränderte Vorstellungen vom eigenen Land

Obwohl nur ein Schüler von 13 nach der Reise der Meinung war, dass sich seine Vorstellungen von Deutschland und den Deutschen während der Reise geändert hätten, belegt die Auswertung der Fragebögen eine deutliche Veränderung bei der Sicht auf das eigene Land. So nutzten die Schüler nach der Reise ihre Chinaerfahrungen bei der Beschreibung Deutschlands und charakterisierten es viel konkreter im Vergleich zu China als Land mit „weniger Menschen“, „kleineren Straßen“, und „weniger Autos“. Darüber hinaus wurde Deutschland dargestellt als „bunt“, „sauber“ und als Land mit „blauem Himmel“, „anderem Essen“ und „lockerem Schulleben“. Es findet sich auch der Eintrag, „dass die Chinesen wesentlich respektvoller sind und meist positiver“. Andererseits wurde Deutschland nach der Reise auch als „reiches Land“ beschrieben mit freundlichen und rücksichtsvollen Einwohnern. Dinge, die als selbstverständlich erachtet wurden, erfuhren nun eine Aufwertung:

Ich weiß wieder zu schätzen, was ich in Deutschland habe (Schülereintrag zu Fragebogen 2, Frage 14).

⁵ Waren vor der Reise noch zwei von 14 Schülern der Meinung, dass die Chinesen ihr Land sehr kritisch sehen würden, da es keine Demokratie sei, vertrat nach der Reise keiner der Befragten mehr diese Auffassung (vgl. Auswertung Fragebogen 1, Frage 2 und Fragebogen 2, Frage 1).

⁶ Als Beispiel für überholte Informationen zur chinesischen Kultur wurde hier zwei Mal das Essen von Hunden genannt. Die Schüler hatten in mehreren Familien erlebt, dass Hunde als Haustiere zur Familie gehörten und dass keiner der (jüngeren) chinesischen Partner die Vorstellung, Hund zu essen, gut heißen würde.

Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass, obgleich die Auslandserfahrung im Mittelpunkt der Reise stand, der Kontakt mit den chinesischen Partnerschülern, die Erlebnisse in den Familien, in der Schule und bei gemeinsamen Unternehmungen zu einer eigenen, differenzierteren und facettenreicheren Sicht auf Deutschland geführt hat.

Literaturverzeichnis

Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Hrsg.). 2007. *Rahmenlehrplan für die Sekundarstufe I. Jahrgangsstufe 9-10. Gesamtschule, Gymnasium. Chinesisch. 3. Fremdsprache*. Berlin

Weiterführende Literatur

- Alred, Geof/Byram, Michael/Fleming, Mike (Hrsg.). 2003. *Intercultural Experience and Education*. Clevedon: Multilingual Matters
- Byram, Michael. 2008. *From Foreign Language Education to Education for Intercultural Citizenship: Essays and Reflections* (Languages for Intercultural Communication and Education). Clevedon: Multilingual Matters
- Götz, Klaus. 2003. *Interkulturelles Lernen/ Interkulturelles Training*. München & Mering: Rainer Hampp
- Hall, Edward T./Hall, Mildred R. 1990. *Understanding Cultural Differences*. Yarmouth, Me: Intercultural Press
- Hofstede, Geert. 1993. *Interkulturelle Zusammenarbeit. Kulturen – Organisationen – Management*. Wiesbaden: Gabler.
- Thomas, Alexander. 1996. *Psychologie interkulturellen Handelns*. Göttingen: Hogrefe
- Trompenaars, Fons/Hampden-Turner, Charles. 1997. *Riding the Waves of Culture. Understanding Diversity in Global Business*. 2. Aufl. New York: McGraw-Hill